

LESEPROBE

Stephanie
Polak

Tausche Kanu gegen Surfboard

Mara im
Sommer-Chaoscamp

arsedition



STEPHANIE POLÁK

lebt mit ihrem Mann, ihren zwei Kindern und einer uralten Katze in Berlin. Sie arbeitete viele Jahre bei Film und Fernsehen, unter anderem als Musikredakteurin bei MTV und in der Produktion von internationalen Kinofilmen im Studio Babelsberg. Irgendwann begann sie, ihre eigenen Geschichten zu erfinden. Etwas anderes möchte sie nie wieder tun.

1. Kapitel



»Wusstest du, dass die in unserem Clubhotel Reitkurse anbieten?« Ich scrolle auf der Internetseite vom Grand Plaza Hotel***** weiter nach unten. »Außerdem Surfen, Wasserski, Minigolf, Bananenboot fahren. Und es gibt jeden Abend Shows im hoteleigenen Amphitheater – Flamenco, Artistik und Karaoke, auweia! Hey, du kannst da auch einen Zumba-Kurs belegen. Oder in den Spa-Bereich gehen. Wow, der sieht echt toll aus! Vielleicht komme ich da auch mal mit, was meinst du? Äh, Mom?«

Irritiert, weil so gar keine Reaktion von ihr kommt, schaue ich auf. Meine Mutter steht am Herd und rührt sehr angestrengt in einem Topf. »Freust du dich nicht? Du willst doch schon seit Ewigkeiten wieder nach Andalusien fahren.« Genau genommen seit ihrer Jugend. Da war sie nämlich schon einmal dort und hat sich unsterblich in einen heißblütigen Spanier namens Miguel verliebt. Wiedergesehen haben die beiden sich nie, aber seitdem besteht der Herzenswunsch meiner Mutter, eines Tages dorthin zurückzukehren.

Dieses Jahr ist es nun also so weit und in zwei Wochen starten wir für zehn Tage in ein todschickes Clubhotel

direkt am Strand. Ich freue mich riesig darauf. Abhängen am Strand, planschen im Pool, Surfen lernen oder einfach gar nichts tun – herrlich!

»Tja, also«, beginnt Mom nun und rührt so heftig, dass der Kochlöffel immer wieder lautstark gegen den Topfrand knallt. »Ich wollte noch mal mit dir über diesen Urlaub reden.«

»Ja?« Ich ziehe die Augenbrauen zusammen. Irgendwas ist faul, ich kenne doch meine Mom.

Endlich dreht sie sich zu mir um. Ihr Kopf ist ganz rot. Kein Wunder, wenn man so lange den dampfenden Bohneneintopf rührt.

»Mara, es kann sein, tja, also, dass wir den Urlaub ... nun ja ... verschieben müssen.« Sie zieht den linken Mundwinkel hoch und sieht mich dabei irgendwie verkrampft an.

»Verschieben? Geht das denn? Also, ja, für mich ist das kein Problem. Aber denk dran, dass ich in der letzten Ferienwoche tagsüber immer mit Leni in der Tennisschule bin. Ansonsten ist es mir egal, wann wir fahren.« Gleichgültig zucke ich mit den Achseln. Dass sich meine Mutter aber auch immer so einen Kopf machen muss. Dann fahren wir eben ein, zwei Wochen später. Das halte ich jetzt auch noch aus.

Meine Mutter wuschelt sich mit der Hand durch ihre dunklen Locken. »Nein, also, es kann sogar sein, mein Schatz, dass wir den Urlaub komplett verschieben müssen.« Sie räuspert sich. »Auf nächstes Jahr.«

Mir fällt vor Schreck beinahe mein Tablet aus der Hand. »Nächstes Jahr? Was soll das heißen? Wieso?«

Mom schaltet den Herd aus, schnappt sich einen Stuhl

und setzt sich zu mir an den Küchentisch. »Ich habe dir doch neulich von diesem Job erzählt, Erinnerst du dich?«

Ich nicke. »Ja klar. Du warst beim Vorstellungsgespräch, warst total aufgeregt, aber es lief super. Ich weiß, ich weiß. Wollten die sich nicht diese Woche bei dir melden und dir sagen, ob du den Job bekommst?«

Meine Mutter arbeitet in einer Werbeagentur und ist in ihrem Job scheinbar recht erfolgreich. Zumindest bekam sie kürzlich einen Anruf eines Headhunters, der sie abwerben wollte. Mom hat lange überlegt, ist dann aber doch zu dem Gespräch gegangen und kam ganz begeistert zurück. Die neue Firma wäre viel größer als die, in der sie jetzt arbeitet. Die machen viel mehr für ihre Mitarbeiter und so weiter. Ich habe nicht so ganz genau zugehört.

»Richtig.« Mit ihrem Zeigefinger fährt sie einen eingebraunten Ring auf der Tischplatte nach. »Die haben sich heute auch tatsächlich bei mir gemeldet. Und, ja, ich kann da anfangen.« Sie schaut auf und lächelt.

Begeistert reiße ich die Augen auf. »Wow! Das sind ja tolle Nachrichten! Herzlichen Glückwunsch, das freut mich total für dich!« Gerade will ich aufspringen, um sie zu umarmen, doch da sieht sie plötzlich gar nicht mehr so richtig glücklich aus. Also bleibe ich sitzen und warte erst mal ab.

»Danke, Liebes. Bevor ich da anfangen, wollen die mich zu einer Fortbildung schicken. Tja, und die fällt genau mit unserem Urlaub zusammen.«

Prompt zerplatzt all meine Freude über den neuen Job wie eine Seifenblase im Wind. »Oh nein! Aber wir können doch später fahren. *Nach* deiner Fortbildung! Die Ferien

sind sechs Wochen lang, da finden wir schon einen anderen Termin.« Zuversichtlich lächele ich Mom zu. »Zur Not sage ich auch die Tennisschule ab. Leni wäre zwar traurig, aber die bieten das auch in den Herbstferien an. Hauptsache, wir kommen nach Andalusien!«

Mom drückt meinen Arm. »Mara, ich bin mir nicht sicher, ob das klappt, ehrlich. Ich muss in der ersten Ferienwoche zu dieser Fortbildung und danach soll ich sofort in dem neuen Büro anfangen. Die haben einen personellen Engpass. Eine Frau ist im Mutterschutz, ein Mann ist länger krankgeschrieben. Ich glaube nicht, dass ich da gleich Urlaub einreichen kann. Aber wir können sicher das eine oder andere Wochenende in ein tolles Wellnesshotel hier in der Nähe fahren.« Nun legt sie den Kopf schief und sieht mich hoffnungsvoll an.

»Mann, das finde ich total blöd!« Meine Laune sinkt schlagartig in den Keller. Das darf doch wohl nicht wahr sein! Meine Ferien sind für die Tonne, obwohl sie noch nicht mal angefangen haben.

»Wir holen das nach, versprochen. Vielleicht in den Herbstferien oder über Silvester. Aber der Job ist wirklich toll, es wäre dumm, wenn ich mir diese Chance entgehen lasse.«

Klar freue ich mich für sie. Und es wäre ja auch blöd, wenn sie nur wegen eines Urlaubs eine gute Stelle absagt. Trotzdem ist das ja wohl megafrustig. Wütend schalte ich mein Tablet aus und werfe es auf den Zeitungstapel am Rand des Tisches. Beinah wäre es mitsamt den Zeitschriften runtergerutscht, aber Mom kann es gerade noch festhalten.

»Und noch eine Sache ...«

Oh Gott, nein, was kommt jetzt bitte schön noch?
»Jaaaha?«

»Die Fortbildung ist in London ...«, beginnt sie ihren Satz. Ich unterbreche sie freudig: »Oh, okay. Na gut. Das ist auch gar nicht schlecht. Eigentlich wollte ich schon immer mal nach London. Ist zwar nicht ganz so warm wie in Spanien, aber es gibt ja wahnsinnig viel anzugucken. Madame Tussauds, Buckingham Palace, hm, vielleicht treffe ich ja einen echten Prinzen. Keine Sorge, da kann ich mich tagsüber, wenn du bei deiner Fortbildung bist, sicherlich gut alleine beschäftigen.«

Na ja, der Strand wird mir schon fehlen, darauf hatte ich mich gefreut, aber in London gibt es auch diesen Klammottenladen, über den ich letztens was gelesen habe. Zack, schnappe ich mir wieder mein Tablet und suche nach dem Artikel.

»Mara«, sagt Mom mit ernster Stimme und ich schaue wieder auf. Sie sieht mich lange an, dann sagt sie ruhig: »Das wäre toll. Aber ich kann dich da leider nicht mitnehmen. Weißt du, ich bin von morgens bis abends in dieser Schulung und danach stehen jeden Abend Geschäftsessen mit den Partnern der englischen Agentur auf dem Programm. Da kann ich dich nicht mitnehmen. Das wäre total unprofessionell.«

Also, langsam reicht's mir. Erst fliegt mir der tolle Cluburlaub um die Ohren und jetzt darf ich nicht mal mit nach London. »Und dann was?«

»Tja, das ist eben die Sache. Du kannst nicht eine Woche

alleine hierbleiben. Also, du könntest zum Beispiel zu Oma fahren.« Moms Lächeln wirkt etwas steif. Kein Wunder. Als wir Oma das letzte Mal besucht haben, hatte sie permanent etwas an mir auszusetzen. »Mara, wie sitzt du denn da! Eine Dame lümmelt nicht so am Tisch. In deinem Alter könntest du dich ruhig schon erwachsener benehmen ... blabla bla ...« So ging das die ganze Zeit. Eine Woche bei meiner Großmutter wäre echt die Höchststrafe.

»Nein.« Energisch schüttele ich den Kopf.

»Habe ich mir schon gedacht, und das ist auch völlig okay. Darum habe ich mir etwas überlegt.« Mom erhebt sich, geht in den Flur und kommt kurz darauf mit einem Katalog zurück. »Das sind organisierte Jugendreisen. Da könntest du eine Woche mitfahren und dann bin ich ja wieder zurück.«

Skeptisch greife ich nach dem Katalog. *Away Jugendreisen. Der Urlaub Eures Lebens!* prangt dort in neongrünen Lettern. Darunter liegen mehrere Jugendliche bäuchlings an einem Strand und winken fröhlich in die Kamera.

»Hm«, mache ich erst mal ratlos. Ich fühle mich völlig überfordert.

»Schau mal.« Mom hat offenbar schon in dem Katalog geblättert, denn ein paar Seiten haben Eselsohren. »Es gibt Sprachkurse, Surfcamps in Frankreich, Dance Workshops – lauter tolle Sachen.«

»Hm«, mache ich noch einmal. Ich weiß nicht, ob mir das gefällt. Alleine auf eine Jugendreise? Wenn man da niemanden kennt?! So hatte ich mir meine Sommerferien nun echt nicht vorgestellt. Trotzdem sehe ich mir die Angebote ge-

nauer an. Ich blättere ein wenig hier und ein wenig dort, während Mom sich wieder dem Eintopf zuwendet.

»Ähm, Mom, du weißt schon, dass die meisten Reisen hier für Teens ab sechzehn sind, ja? Mit dreizehn lassen die mich da nicht mit.« Bei allem, was bisher interessant geklungen hat, steht der Zusatz 16+.

Mom nimmt mir den Katalog aus der Hand und blättert hin und her. »Ach, stimmt, du hast recht. Oje, das habe ich gar nicht gesehen.« Sie schaut noch mal vorne im Inhaltsverzeichnis nach. »Aber hier, schau mal, wir müssen einfach etwas weiter hinten gucken, da sind dann die Reisen für Jüngere.«

Stolz hält sie mir den Katalog wieder vor die Nase. Und wow, echt! Von dem dicken, bunten Katalog ist maximal das letzte Zehntel für »Kinder ab 10«. Skeptisch betrachte ich das vorangestellte Inhaltsverzeichnis und dann die einzelnen Angebote. Sie klingen zwar nicht ganz so gut wie die Reisen ab 16, aber gar so schlecht nun auch wieder nicht.

Hier gibt es eine Sprachreise nach Südengland – hm, nicht ganz London, aber interessant. Ein Girls-Camp – vielleicht ganz cool. Da ist auch das Dance-Camp – toll. Das gefällt mir. Angeln in Mecklenburg-Vorpommern – wie lächerlich! Wer macht denn so was?

»Meinst du, da wäre was dabei, was dir gefallen könnte?«, fragt Mom. »Du kannst dir aussuchen, was du willst!«

»Das Hip-Hop-Dance-Camp interessiert mich. Oder dieses Girls-Camp. Da gibt's dann auch Tanz-Workshops, Beachvolleyball, Pyjamaparty. Das klingt ganz nett!« Wohl ist mir bei der ganzen Sache noch immer nicht, weil ich nicht

weiß, wer da noch so mitfährt. Aber zumindest gibt es viel Programm.

Mom zieht das Tablet zu sich herüber. »Na, dann schauen wir doch gleich mal nach, ob wir das nicht sofort buchen können.«

»Jetzt schon? So schnell? Ist das mit der Fortbildung denn sicher?« Die Hoffnung stirbt zuletzt. Und irgendwie geht mir das alles viel zu fix. Eben noch gedanklich am Strand, jetzt alleine in einem Jugendcamp.

»Ja, Liebes, daran lässt sich nichts rütteln, leider. Also, wenn du nicht zu Oma willst, sollten wir dir schnell eins dieser Camps buchen.« Ohne aufzusehen, tippt Mom auf dem Display herum. »Lass uns mal sehen, was noch frei ist. Also, das wäre vom 17. bis zum 24., ja. Alter 12, Zielland ... hm, das lassen wir mal offen. So, dann Ergebnisse anzeigen. Da haben wir's!«

Strahlend dreht sie das Tablet zu mir. Doch das, was ich da sehe, irritiert mich total. In der Ergebnisliste tauchen sage und schreibe drei Reisen auf: Fußballcamp, Angelcamp und Kanutour.

»Was soll das denn? Du hast da irgendwas falsch angeklickt. Hier ist das Dance-Camp ja gar nicht aufgeführt.« Meine Mutter und Technik, echt. »Lass mich mal.«

Kopfschüttelnd gebe ich alle Daten noch einmal in die Suchmaske ein, während Mom anfängt, Teller auf den Tisch zu stellen. Doch merkwürdigerweise erhalte ich die gleiche Ergebnisliste wie meine Mutter. Da muss ja wohl ein Fehler auf der Seite sein.

»Kannst du da vielleicht mal anrufen? Da stimmt doch

was nicht«, bitte ich Mom genervt. Sie greift sofort zum Hörer. Sie muss echt ein schlechtes Gewissen haben!

»Von Ottenthal, guten Abend! Ich rufe wegen Ihrer Jugendreisen an. Meine Tochter würde gerne das Dance- oder auch das Girls-Camp buchen ... richtig ... 17. bis 24. ... Genau! Ja, ich warte ... Ach so. Mhm. Oh, verstehe.« Der Blick, den sie mir zuwirft, lässt nichts Gutes ahnen.

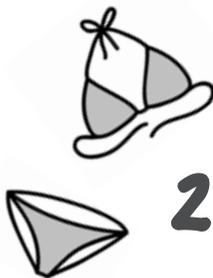
Sie schnappt sich das Tablet und betrachtet angestrengt die Homepage des Reiseanbieters. »Das sehe ich hier auch. Ah, und das ist immer zuverlässig? ... Und, ähm, gibt es eine Warteliste oder Leute, die abspringen? ... Gut. Na, dann schauen wir uns das noch mal an und ich melde mich später. Vielen Dank erst mal!«

Ganz langsam legt sie ihr Handy auf die Küchenablage und noch viel langsamer dreht sie sich zu mir. »Tja, das stimmt schon alles. Es sind nur noch diese drei Camps für den Zeitraum frei. Das Dance-Camp bieten sie in dieser Woche gar nicht an und das Girls-Camp ist voll. Es kann immer noch sein, dass jemand krank wird, aber das ist eher selten der Fall und die Warteliste ist schon recht lang.«

Ich reiße ihr mein Tablet aus der Hand. »Auf keinen Fall! Kein Fußball, kein Angeln und auch kein Kanufahren! Nicht mit mir!«

Mom zuckt mit den Schultern und sieht mich fragend an. »Was dann? Doch zu Oma?«

Stinkwütend springe ich auf, stampfe aus der Küche und knalle meine Zimmertür hinter mir zu.



2. Kapitel

»Und die Sprachreisen sind auch schon alle ausgebucht?«
Meine beste Freundin Leni versucht seit einer halben Stunde, mich am Telefon aufzubauen.

»Ja, wirklich nur das, was auf dieser Ergebnisliste angezeigt wird.« Wieder und wieder habe ich die Daten eingegeben, bin aber immer zum gleichen Resultat gekommen.

»Okay. Welche Möglichkeiten haben wir denn noch?«, überlegt Leni zum fünfundneunzigsten Mal. »Zu deiner Oma willst du nicht – das verstehe ich. Ach, warte mal, meine Mutter ist gerade nach Hause gekommen. Ich frage sie, ob wir dich nicht doch in den Urlaub mitnehmen können. Moment!«

Mein allerletzter Hoffnungsschimmer. Mit angewinkelten Beinen lehne ich an meinem Bettgestell und versuche zu lauschen, was Lenis Mutter sagt, kann aber nichts verstehen.

Nach endlosen Minuten ist Leni wieder am Apparat. Ihr Tonfall verrät sofort, dass es alles andere als gut aussieht. »Tja, meine Süße, das klappt leider nicht. Wir sind in diesem Hotel an der Nordsee, und da ist nur Platz für uns vier. Die Zimmer sind winzig, meine Eltern haben schon versucht, ein größeres Zimmer zu bekommen oder ein

zweites nebenan, weil meine Tante für ein paar Tage vorbeikommen wollte. Aber es ist nichts zu machen, die sind dicht. Tut mir leid!«

Ich schlucke. Sagen kann ich gerade nichts.

»Tut mir ehrlich leid, Mara! Meine Mutter hat gesagt, dass du sonst wirklich immer bei uns mitfahren kannst. Aber sie müsste das eben vorher wissen, dann hätten sie irgendwas anderes gebucht.«

»Schon okay.« Es war ja auch völlig illusorisch zu glauben, dass das klappen könnte.

»Komm, lies noch mal die Beschreibungen der drei Camps vor!«, bittet Leni.

Niedergeschlagen klicke ich die jeweiligen Felder an. »Fußball kann ich mir ja wohl sparen, das mache ich auf gar keinen Fall. So, dann also das Angelcamp:

Petri Heil!

In unserem Angelcamp lernt ihr von erfahrenen Anglern alles, was für den Fischfang wichtig ist. Es gibt Workshops zu Themen wie Gewässer-, Köder- oder Fischkunde. Abends bereiten wir unsere Beute am Lagerfeuer zu und übernachten in selbst gebauten Tipis. Ganz besonderes Highlight ist wie jedes Jahr das Nachtangeln!«

Ich mache eine Pause. Stockend sagt Leni: »Tja, also, das klingt ...«

»Richtig schlimm, sag's schon!« Ich spüre, wie mir die Wut den Nacken hochkriecht.

Am anderen Ende muss sich Leni das Lachen verkneifen. »Wenn ich mir vorstelle, wie du ...« Jetzt kichert sie ungebremst los. »Na ja, wie du da stundenlang sitzt und eine An-

gel ins Wasser hältst. Und abends die Fische ausnimmst, ha, ha, ha, das ist urkomisch!« Sie kriegt sich fast nicht mehr ein.

Mir dagegen ist zum Weinen zumute. »Sehr komisch, echt. Ich kann keinem Tier etwas zuleide tun, du weißt das. Und ich esse nicht mal gerne Fisch!«

Nun bemüht sich meine beste Freundin um Beherrschung. »Lies doch mal das andere Camp vor.«

Ich atme tief durch. »Gut, aber nur, wenn du nicht wieder so blöd lachst.«

Ich kenne Leni genau und weiß, dass sie sich immer noch den Bauch hält vor Lachen. Aber immerhin gelingt es ihr, halbwegs normal zu klingen, als sie sagt: »Ich lache nicht mehr, ehrlich!« Vermutlich wischt sie sich im selben Moment noch die Lachtränen aus den Augen.

Genervt klicke ich nun die Beschreibung des Kanucamps an. Mit leiernder Stimme lese ich:

»DAS Outdoor-Erlebnis!

Dieses Camp ist genau das Richtige für Naturfreaks! Eine Woche lang lebt ihr unter freiem Himmel. Tagsüber paddelt ihr in Drei-Personen-Kanus zum nächsten Stopp an der Mecklenburgischen Seenplatte. Nachts schlaft ihr zu zweit oder dritt in Zelten und grillt Stockbrot über dem Lagerfeuer. Highlight wird die nächtliche Kanu-Fackeltour.«

»Ich finde, das klingt ganz nett!« Glücklicherweise hat Leni nun endgültig aufgehört, sich zu bekringeln. Aber mit ihrer Schönmalerei komme ich jetzt auch nicht klar.

»Nett? Ich finde, das klingt furchtbar. Den ganzen Tag auf dem Wasser unterwegs sein, abends unter freiem Himmel in Zelten schlafen – noch dazu mit Leuten, die ich nicht

kenne. Ich bin einfach nicht der Campingtyp.« Wieder denke ich an das schöne spanische Hotel zurück, das mein Heim für zehn Tage hätte sein können. Wie flauschig die Betten da aussahen! Und jetzt soll ich auf dem harten Waldboden schlafen? Abgebrochene Fingernägel statt Maniküre? Stockbrot statt 5-Gänge-Menü? Gitarrenlieder singen, statt spanischen Animatoren beim Flamenco zuzusehen?

»Also, ich finde Campen toll.« Lenis Vater ist großer Outdoor-Fan und macht jedes Jahr eine kleine Abenteuertour mit seinen beiden Kindern. Dann unternehmen sie zusammen Radtouren, leihen sich ein Hausboot, zelten oder mieten sich in einen umgebauten Planwagen ein. Ich weiß ganz genau, dass Leni *kein* großer Fan dieser Ausflüge ist, weil die oft anstrengend und nicht immer gemütlich sind. Jedes Jahr versucht sie, zu Hause zu bleiben, aber ihr Vater besteht auf diesen gemeinsamen Tagen.

»Du weißt genauso gut wie ich, dass du lügst.«

Leni räuspert sich. »Nein, also, ja. *Toll* ist vielleicht nicht das richtige Wort, aber Camping ist echt okay. Das kann man locker eine Woche aushalten, wirklich. Da sind bestimmt auch ganz viele andere nette Leute.«

Ich rolle mit den Augen, aber das sieht Leni zum Glück nicht. »Ja klar, Loreley oder so.«

Wieder bricht meine Freundin in schallendes Gelächter aus, und diesmal muss ich mitlachen. Im ersten Schuljahr hatten wir ein Mädchen in der Klasse, deren Eltern absolute Ökos waren. Die haben in einem alten Bauwagen gewohnt und hatten beide Dreadlocks bis zum Hintern. Und die arme Loreley – ja, sie hieß wirklich so! – kam immer in krat-

zigen, selbst gestrickten Pullovern in die Schule und hatte statt Toast nur trockene Dinkelbrote und steinharte Hirse-cracker im Jutebeutel dabei. Nach ein paar Monaten ist sie mit ihrer Familie in eine andere Stadt umgezogen und wir haben nie wieder etwas von Loreley gehört. Trotzdem steht ihr Name bei uns noch heute für Ökos jeder Art.

»Ich hole mir mal den Laptop, dann schaue ich mir die Camps selber an«, sagt Leni und ich höre nur noch ein Rascheln. Im Gegensatz zu mir hat Leni nur Zugriff auf den Familienlaptop.

»Wie heißt denn der Reiseanbieter?«, fragt sie kurz darauf.

»Away Jugendreisen«, antworte ich und höre, wie Leni auf der Tastatur rumklappert.

»Ah ja, und da ist ja auch schon das Kanucamp. He, du hast gar nicht gesagt, dass es da auch so viele Fotos gibt. Das sieht doch total cool aus.«

Nun schaue auch ich mir noch mal die Bilder an. Zwei Mädchen mit Zahnsperre und dicken Sicherheitswesten sitzen im Kanu und grinsen, als hätten sie den größten Spaß ihres Lebens. Dann sind da noch Fotos von Leuten vor einem Lagerfeuer, ein Junge, der Gitarre spielt, zwei Jungs, die vor einem Zelt liegen. Und immer wieder Fotos von Kids in Kanus. Auf einem sind an die vierzig Leute, aufgeteilt auf mehrere Kanus, zu sehen und alle machen diesen dämlichen Dab. Also echt, wie peinlich!

»Es sind total viele Mädchen dabei, hast du das gesehen?« Leni versucht noch immer, mir das alles schmackhaft zu machen. »Und die sehen alle voll normal aus. Keine Loreley oder so!«

Auch wenn es mir schwerfällt, ich muss Leni rechtgeben. Die Leute sehen okay aus. »Aber wer weiß schon, ob das auch die echten Teilnehmer sind. Vielleicht sind die alle nur gecastet, weil der Reiseveranstalter die echten Camper nicht zeigen will. Weil es eben alles Ökos und Pfadfinder sind.«

»Ach, Süße. Ich glaube, du gehst da ganz schön pessimistisch ran. Es wird bestimmt toll. Und Urlaub mal so ganz alleine ...« Ihre Stimme geht vielsagend in die Höhe.

»Mhm, alleine. Ja! Alleine zwischen Naturfreaks!«, schimpfe ich und werfe mein Tablet aufs Bett.

»Mara, jetzt stell dich nicht so an! Ich meinte natürlich ohne Eltern! Anschluss wirst du da schnell finden.« Leni schnalzt mit der Zunge.

Ich rappele mich hoch und gehe zu meinem Fenster. Mein Blick schweift über unsere hübsche Siedlung. Könnte nicht einer unserer Nachbarn ein Auge auf mich haben, während meine Mutter in London ist?

»Jetzt gib dir endlich einen Ruck!«, ermahnt mich Leni. »Du ziehst das einfach durch. Es bleibt dir doch gar nichts anderes übrig. Ich kann dir vorher noch ein paar Sachen übers Zelten erklären, dann stehst du nicht als totaler Neuling da. Vielleicht baut Papa ja mit uns auch noch mal probeweise das Zelt im Garten auf.«

Ich atme tief durch.

Und dann fasse ich den Entschluss, dass ich es allen zeigen werde! Eine Mara von Ottenthal lässt sich nicht unterkriegen und schafft auch ein Kanucamp, wenn es die einzige Alternative ist!

Kanu, oh Gott, eine Sache habe ich noch überhaupt nicht bedacht.

»Sag mal, du overschlaue beste Freundin, und was mache ich da auf dem Wasser? Du weißt genau, dass ich seit der fünften Klasse Angst davor habe!«

Dank Herrn Völkner, übrigens, unserem damaligen Schwimmlehrer. Der hat uns mit seinen Tauchübungen so gequält, dass ich einmal fast ertrunken wäre. Seitdem meide ich tiefes Wasser, wo es nur geht. Schwimmen im Pool mit Boden unter den Füßen – kein Problem. Planschen im flachen Meer – sehr gerne. Paddelübungen auf einem coolen Surfboard – alles easy. Aber wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass so doofes Kanu mal kentert? Und zwar mitten auf einem tiefen See mit Algen und Schlingpflanzen? Prompt beginnt mein Herz panisch zu pochen.

Leni seufzt. »Alle tragen Schwimmwesten, das siehst du doch auf den Fotos. Und ich glaube nicht, dass du ins Wasser fallen wirst. Kanus sind doch saustabil.«

»Reine Mutmaßung! Oder hast du schon mal in einem Kanu gesessen?«

»Ähm, nö. Aber ich frage Papa, ja? Der hat da bestimmt ganz viele kluge Ratschläge auf Lager.«

Toll, ich kann's echt nicht erwarten ...